

Eröffnung der Ausstellung

stück werk erinnerung – Arbeiten von Christa Schmid-Ehrlinger

Hällisch-Fränkisches Museum Schwäbisch Hall - - Wintergarten-

12.05.2023

Liebe Kunstfreundinnen und Kunstfreunde,

liebe Christa Schmid-Ehrlinger,

Bilder satt! Das wird uns heute mit der Ausstellung im Wintergarten geboten: Chr. Schmid-Ehrlinger hat genau Maß genommen, um uns auf den fünf Wandflächen einen Einblick in ihr Schaffen der letzten zwanzig Jahre zu geben.

Die Ausstellung ist keine Retrospektive: ihre interessanten Drahtspiral-Werke, die Papier- und Fadenbilder bleiben diesmal außen vor, ebenso plastische (Material-)Arbeiten. Wir können uns ganz auf Malerei konzentrieren – wobei ich das gleich wieder relativieren bzw. ausweiten darf. Neben den „nur mit Pinsel“ gemalten Bildern lassen sich nämlich weitere Bildtechniken entdecken; etwa die De-Collage – da wurden Farbflächen übermalt und durch Ablösen der oberen Schicht stellenweise wieder sichtbar gemacht; bei anderen Bildern finden sich Kratzspuren oder mit der Monotypie auch ein Druckverfahren und diverse Mischtechniken.

An der langen Wand hängen die Bilder dicht an dicht, in mehreren Reihen übereinander. Große und kleinere, quadratische Formate und extreme Hochrechtecke wechseln sich ab, üppige Farbwelten treffen auf reduzierte Schwarz-Weiß-Bilder.

Was jetzt beim ersten Hinhören unruhig, unübersichtlich erscheinen mag, trifft für die Hängung ganz und gar nicht zu: diese hat die Künstlerin so konzipiert, dass Rhythmen und Zugehörigkeiten aufscheinen, dass wir mal eine Kontinuität ihrer Handschrift erkennen können und dann wieder überrascht werden von kontrastierenden Strukturen.

Mit dem Titel der Ausstellung „stück werk erinnerung“ – alle Begriffe neben einander gesetzt als drei einzelne Worte - gibt uns die Künstlerin einen Hinweis, wie wir die Präsentation lesen können und wie wir uns ihrem künstlerischen Konzept nähern können.

Lassen Sie mich mit den Worten spielen: jedes Exponat ist ein „Stück“ Kunst, ist ein Bestandteil, das Ergebnis eines Schaffensprozesses, es ist ein „Werk“ aus der Hand der Künstlerin. Lesen wir die beiden Worte zusammen als „Stückwerk“ – das klingt etwas abwertend beziehungsweise macht deutlich, dass da noch etwas fehlen könnte oder dass es lediglich ein Teil von etwas ist. Drehen wir die Reihenfolge um, wird „Werkstück“ daraus – das wiederum klingt handfest, impliziert das händische Tun und Schaffen mit Material.

Das dritte Wort „erinnerung“ verweist uns auf einen geistigen, immateriellen Bereich, auf Bilder und Erlebnisse von etwas Vergangenem, etwas, was Geschichte ist. Lesen wir die zwei Worte zusammen: „Werkerinnerung“. Das ist ein nicht wirklich geläufiges Wort, vielleicht sogar eine Wortschöpfung, die sehr gut das Denken und Schaffen von Christa Schmid-Ehrlinger umschreibt. Ein wichtiges Thema oder gar das Thema schlechthin in ihrer Kunst ist nämlich die Bildfindung und Bildgestaltung.

Und eine ihrer Strategien ist eben die Erinnerung: die an Bewegungen ihres Körpers, ihrer Hand, die bestimmte malerische Strukturen entstehen lassen. Der Gestus, das Gestische, der Prozess des Malens und Zeichnens ist ihr wichtig – das können Sie, liebe BesucherInnen vor allem an den farbintensiven Leinwänden erkennen: da sind dynamisch pulsierende Formationen, da sind Farbstrudel und Farbströme, die sinnlich ansprechen und unser Auge gut beschäftigen...Auch weil den Bildern Geschichte innewohnt – womit ich noch mal beim Begriff „Erinnerung“ lande.

Zum einen erzählen die Exponate vom Malen selber: der Pinsel wurde gesetzt, bewegte sich übers Bild, er zeichnete eine Linie, füllte eine Fläche, diese grenzt an andersfarbige Partien. Die Farbsetzungen treten in Dialog miteinander und mit dem Bildgrund.

Zum anderen wird - auch im Gespräch mit der Künstlerin und in ihren sehr konzentrierten schriftlichen Äußerungen - deutlich, dass sie stetig auf der Suche ist, dass sie nicht auf der Stelle treten möchte, was eben auch die Rück-Erinnerung an das schon Geschaffene erfordert.

Manche Titel ihrer Arbeiten geben darauf einen Hinweis: etwa wenn ein Bild „*Immer noch üppig*“ heißt – als schwebte ihr vor, dass sich das mal ändern würde oder wenn sie Bilder zumalt oder übermalt, wieder etwas abwischt oder etwas wieder (her-)holt – sie verrät uns das auch in Bildtiteln, wie „Übermalung“ oder „Wieder-Holen des Fadens“.

Überhaupt der Faden! Ich deutete zu Beginn an, dass die textilen Fadenbilder nicht Gegenstand der Ausstellung sind – aber sie sind es natürlich doch:

Die Künstlerin hat sich intensiv damit beschäftigt, was eine Linie ist und welches Potenzial ihr innewohnt - natürlich: jede Zeichnung, jede Strichsetzung, jede Spur, die ein Stift schreibend oder zeichnend auf dem Papier hinterlässt, ist eine gestaltete Linie.

Das ist schnell dahingesagt – damit dieses Grundelement, dieses Ausgangsmaterial für jegliche kreative Äußerung, aber verfügbar ist für eine reflektierte Künstlerin wie Christa Schmid-Ehrlinger, musste sie eine Art Vehikel finden: Mit dem simplen Alltagsmaterial, nämlich dem Faden aus textilem Material ist ihr das gelungen. Ein Faden kann gewickelt, vernetzt, verknüpft, gewebt, geknotet werden, er gibt der Fläche Struktur, Strukturen können sich aus der Fläche lösen und werden räumlich. Letztlich braucht es dann auch gar nicht mehr den realen Faden.

Das Material und die Ideen, die Möglichkeiten, die ihm innewohnen, können transformiert werden. Etwa in Gemälden – seien es die sogenannten „Faden-Etüden“, in denen dann malerisch das Potenzial der Linie ausgetestet wird bis hin zu den jüngsten wieder eher malerischen Arbeiten.

Ich möchte noch einmal den Begriff „transformieren“ aufgreifen (ich zitiere): „*Kunst machen, ist wie das Leben: Sich ständig selbst zu transformieren und transformiert zu werden.*“ Diese Äußerung der Künstlerin, nachzulesen auf der Einladungskarte, vermittelt noch einmal, wie intensiv sie das künstlerische Tun befragt und dass ihre Bilder ein Konzentrat sind. Sie bündeln die Erfahrungen aus vorangegangenen Arbeits- und Gedankenprozessen, sie visualisieren auch das Wechselspiel von bewusst getroffenen Entscheidungen auf der einen Seite und dem Zulassen von Zufall auf der anderen Seite.

Dies ist ja schlechthin die enorme Herausforderung für einen Künstler, eine Künstlerin: was man sich erarbeitet hat, was zu einem gekommen ist, was sich als tragfähig erwiesen hat, sich nutzbar zu machen...jedoch daraus nicht ein Regelwerk zu entwickeln, sondern weiter daran arbeiten, Normen austesten und wieder außer Kraft zu setzen. Auf jeden Fall: sich nicht blockieren zu lassen, sondern Quellen und Inspirationen zu finden, die weiterführen.

Impulse dazu empfängt die Künstlerin auch aus der Natur. Sensibel für Strukturen und Prozesse, eben auch für naturhafte Transformationen, können aus solchen Erfahrungen und Erinnerungen (!) Bildstrukturen und Farbstellungen sich entwickeln. Sie werden verfremdet, abstrahiert und laden gerade deshalb uns als Betrachter ein, assoziativ mit den Bildeindrücken zu spielen. Bei einigen wenigen Arbeiten geben auch dazu die Titel wieder Hinweise (*Paeonien*).

In diesem Zusammenhang sind auch die jüngsten Arbeiten von Christa Schmid-Ehrlinger aufschlussreich. Wir finden sie auf den Rückwänden des Wintergartens, es handelt sich um eine Gruppe von „Landschaften“ – farblich auf Schwarz, Weiß und Grautöne reduzierte Gemälde. Sowohl die Bildkompositionen als auch die Binnenstrukturen bieten eine Anmutung von Landschaft – natürlich sind es keine Landschaftsporträts, sondern – explizit auch im Titel genannt - „*Erinnerungen*“. Diese werden leichthändig wirkend in Formationen und Linienzügen umgesetzt, es entstehen Staffelungen und Raumtiefen und Atmosphärisches und Wandelbarkeit sind inbegriffen.

Auf Wandel bist du, liebe Christa, was ich auch in unseren guten Gesprächen im Vorfeld der Ausstellung entnehmen konnte, immer erpicht und immer auch neugierig.

Eigentlich wollte ich einmal in einer Eröffnungsrede ohne Zitate berühmter Leute auskommen - an dieser Stelle passt jedoch eine Äußerung von Gerhard Richter: „Meine Bilder sind klüger als ich.“

Diese Strategie macht sich auch Christa Schmid-Ehrlinger zu eigen: Sie „hört“ auf ihre Bilder, sie zapft das an, was sie erarbeitet und worüber sie reflektiert hat – dann geht es weiter auf Bahnen, die wieder neu definiert werden.

Vielleicht, liebes Publikum, können Sie einige dieser Wege und Bahnen beim Ausstellungsbesuch nachvollziehen, besser noch: sie finden eigene im Gespräch untereinander und mit der Künstlerin, aber vor allem im Dialog mit den Bildern.

Ich danke Ihnen!

Claudia Scheller-Schach
Buchenweg 22
74653 Künzelsau
scheller-schach@web.de